sie! Selbst der Mutter gegenüber hat die Geduld eines Mannes ihre Grenzen."

„Auch Rücksicht, wie es scheint", versetzte die Gräfin. „Curt, wenn ich glauben könnte, Du sprächest im Ernst, so wäre ich tief, tief bekümmert. Denke reiflich über die Sache nach und komme dann wieder zu mir. Jetzt will ich kein Wort weiter hören."

Und mit einer stolzen Bewegung entließ die Gräfin ihren Sohn.

12. Capitel.

Gräfin von Roddeck fühlte sich durch die Lösung von Curts Verlobung und seine Absicht, sich mit einer jungen Dame zu verbinden, deren Herkunft völlig unbekannt war, in ihrem Stolze tief verletzt.

Doch die Liebe zu ihrem einzigen Sohne stand ihrem Stolze kaum nach, so daß dieser, als er sich nach einer schlaflosen, aufregenden Nacht am nächsten Morgen zu ihr begab und an ihre große Liebe zu ihm appellirte, erreichte, was er so sehnlich wünschte; die Gräfin söhnte sich mit ihm aus und gab endlich, wenn auch nach langem Widerstreben, ihre Einwilligung zu seiner Heirath mit dem Mündel der Gräfin.

„Doch nur unter gewissen Bedingungen," sagte sie. „Du darfst nicht vergessen, daß Martha nur das adoptirte Kind der Gräfin Scherwiz ist. Ich will nichts gegen die junge Dame sagen, ich glaube, sie ist eine entfernte Verwandte der Gräfin, — doch muß ich darauf bestehen, daß uns alle Einzelheiten über ihre Geburt und Verwandtschaft klargelegt werden. — Das ist nicht mehr als recht und billig — das Haus Roddeck hat nie unter seinem Range geheirathet."

„Gewiß, Mutter," stimmte Curt ihr bei; „wie ich gehört habe, ist Martha die Tochter der intimsten Freundin der Gräfin Scherwiz; doch werde ich dieser morgen meine Aufwartung machen und Dir dann alles Gewünschte mittheilen."

Doch als Curt sich am folgenden Tage zur Mittagsstunde der Scherwiz'schen Villa näherte, schien dieselbe von einer befremdenden Stille umgeben. Die Balkonthüren waren geschlossen, und der Diener, der Curt die Thür öffnete, sah auffallend ernst aus.

Auf Curts Frage nach der Gräfin ward ihm die Mittheilung, daß dieselbe schwer erkrankt sei. Sie sei am vorhergehenden Abend plötzlich von einem schweren Anfall ergriffen worden, von dem sie noch nicht wieder zum Bewußtsein gekommen sei. Die Comtesse habe die Gräfin noch keinen Moment verlassen.

Wie in einem Traum befangen wandte sich der junge Graf zum Gehen. Die Sonne erglänzte so hell, in den Straßen herrschte reges, munteres Treiben; die ganze Luft schien Leben, Glück und Frohsinn zu athmen, nur über dem Hause, das sein Liebstes barg, hing eine dunkle, schwere Wolke.

Curt kehrte nach Haus zurück; er schrieb an Martha, daß ihre Sorge auch seine Sorge sei, und bat sie, sie mit ihr theilen zu dürfen. „Nicht wahr," schrieb er, „ich darf heute Abend kommen, um Dich ein wenig zu trösten?"

(Fortsetzung folgt.)

Unser Garten im Februar.

Wohl selten hat ein Hartmond sein Regiment mit so unerbittlicher Strenge ausgeübt, wie diesmal: fast ganz Europa hat er in Eisesbanden geschlagen und sein Erstarrung verbreitender Schritt fand in den Alpen und Pyrenäen kein Hinderniß, um unter einen südlichen Himmel vorzudringen, der seit Menschengedenken nicht auf die ihm fremden glitzernden Schneeflächen und vereisten Spiegel sonst im reinsten Blau lachenden Seeen erschreckt niederzublicken gezwungen war. Wie viele zarte unbeschützte Pflanzenkinder der südlichen Gärten mögen vor ihm dahin gesunken sein! der südlichen Gärten, durch deren Dämmerung um diese Zeit so manches Mal schon schüchtern die Mandoline präludirte, mit ihrem Laut Anemonen und andere Frühlingskinder wachrufend! Unser Wunsch ist also mehr als in Erfüllung gegangen, denn ganz Europa litt unter dem fast zu despotischen Eisscepter der ersten Jahresspeiche. Möge es den folgenden gelingen, die Spuren von Noth und Elend zu verwischen, die des Hartmonds eisige Faust in den Hütten der Entbehrenden geschlagen und mögen Menschenherzen, die es können, sie darin unterstützen.

Noch deckt eine gewaltige Schneelage, während wir dies schreiben, Wald Feld und Garten und wir erkennen diese Wohlthat der Natur dankend an: sie stellte sich als eine Schutz- und Rettungsdecke unserer dem Untergang geweihten Wintersaaten und unvollkommen geschützten Gartenpflanzen, von Tausenden willkommen geheißen ein, als schon das Herz so manchen Landmanns, Gärtners und Gartenfreunds in banger Befürchtung schlug.

Nun stehen wir glücklich auf der Brücke, die vom Winter nach den Gefilden des Vorfrühlings führt. Umtosen ihre Bogenpfeiler auch noch Schneewasser und Eisschollen, so finden wir doch auf ihr die göttliche Verheißung angeschlagen, die uns das Heimweh der Augen nach einem jungen Grün des Gartens leichter ertragen läßt: daß auch der Frühling, so lange die Erde steht, so gut wie der Winter, sein und bleiben soll!

Das Heimweh der Augen! Ja, ich glaube, wir haben es schon alle empfunden; und je länger der Winter sein blendend weißes Kleid zeigt, desto mehr sehnt sich das Auge nach frischem Grün. Der Hornung kann es freilich noch nicht stillen, trotz der schon merklich wachsenden Tage; selbst wenn Thauwinde und lauer Regen zeitweise die Schneedecke des Gartens lüften und eine heitere Februarsonne, die oft

schon den ersten Flug Staare in die alte vielgeliebte Heimath zurücklockt, über unsere spärlichen immergrünen Gehölze, über die trauten Gestalten der Nadelträger unserer Parks und Wälder lacht. Das spärliche, durch die Nöthen des Winters geprüfte Grün will uns nicht genügen. Alle die schüchternen ersten Zeichen und Stimmen einer wiederkehrenden Natur erwecken in uns erneut und mit Macht die traulichen Bilder eines blühenden, duftenden, uns so reiche Freude bringenden Sommergartens. Glücklich! wer sich diesen Zug des Gemüthslebens seit seiner frühesten Jugend bewahrt hat und glücklich die Jugend! der es durch liebende Fürsorge der Eltern gegönnt wird, in einem freundlichen Garten, und sei er noch so klein, alljährlich das Erwachen des wiederkehrenden Lenzes zu belauschen, in schönen Sommer- und klaren Herbsttagen Nahrung für Herz und Geist darin zu finden, indem sie beim glücklichen gesunden Spiel, beim Schaffen den verborgenen Gängen des Schönen, Geheimnißvollen, Wunderbaren in dessen Thier- und Planzenreich nachspürt.

Ich komme da in meiner bescheidenen Plauderei auf einen Punkt, den ich für unser gesundes deutsches Geistes- und Volksleben für hochwichtig erachte; ich meine, die der Jugend schon angeborene Liebe zur Natur zum Besten ihrer geistigen und körperlichen Entwickelung noch mehr zu erwecken und zu pflegen. Es sei mir vergönnt, meine Gedanken hierüber kurz auszudrücken, weil ich fühle und weiß, daß die gleichen in den Kreisen aller Guten unseres Volkes schlummern und nur eines kleinen Anstoßes bedürfen, um zur That zu werden.

Die schönste Erweckung und Pflege der Freude an der Natur unserer Jugend können wir dadurch erreichen, daß wir letzterer Gelegenheit geben, sich in die Geheimnisse des Gartenbaues einzuweihen. Das Kind, das mit höchstem Interesse dem Keimen des Samenkörnleins, dem Wachsen der Pflanze, dem Blühen und Fruchttragen folgt, ist ganz glücklich im Gedanken, die Macht über ein solch lebendes Wesen zu haben, wenn es diese Vorgänge im eigenen Blumentöpfchen, auf dem eigenen Stückchen Land belauschen darf. Die Freude, aus kleinen Samenkörnern eine selbstgezogene süße Mohrrübe, ein Körbchen köstlicher Erbsenschoten, einen Strauß Sommerblumen ernten und glückselig und stolz den Eltern bringen zu können mit dem Freudenrufe: „das hab' ich gemacht!" ist eine große. Diese Freude zur Gartenthätigkeit in richtige Bahnen zu lenken ist leicht, und thatsächlich wird dem Kinde aus der kleinen Gartenpassion nicht nur Vergnügen, sondern, nach und nach, für seine Charakter- und Gemüthsbildung auch Vortheil erblühen: Fleiß, Pflichttreue, Pünktlichkeit und Ordnungsliebe, die es im großen Garten des Lebens so nothwendig braucht, keimen ihm im stillbefriedigten Thun des kleinen Kindergärtchens entgegen. Außerdem aber, und das ist mit der Diamant, den es sich für sein ganzes Leben im Garten ergräbt, erwirbt es sich spielend den Sinn und das glückliche Auge für die Schönheiten unserer Natur, der nur im Umgang mit ihr, als das schönste und wirksamste Förderungsmittel nicht nur zur vollkommenen Entwickelung aller seiner geistigen Kräfte, sondern überhaupt zur Erreichung eines freudigen Genügens am Dasein und Wirken erworben werden kann. Er wirkt auf Herz und Gemüth veredelnd, erhebend und schüttelt uns im Leben so manches Mal den Staub des alltäglichen Gewerkes mit seinen Unruhen und Sorgen ab, läßt uns in reiner Sphäre jene Erholung athmen, welche uns klingendes Gold nicht zu verschaffen vermag. Die Kinderschaar, der es vergönnt ist, sich in ihren Freistunden im grünen Reiche eines Gartens in Spiel und leichter, fröhlicher Arbeit zu erholen, wird körperlich und geistig gesunder heranblühen als die armen Geschöpfe, die, der Stubenluft kaum entfremdet, Blume und Vogel nur vom Hörensagen kennen, oder jener, die in der verderblichen Luft der Straße ihre Unterhaltung suchen. Schon aus diesem Grunde war der Garten immer ein Hort des Glücks und Frohsinns des deutschen Hauses und könnte es in unserer bewegten, rastlos nach materiellem Gewinn vorwärts drängenden Zeit immer noch mehr zum Vortheil weiterer Kreise werden. — Man wird mir vielleicht einwerfen: „Schöne Theorie, aber leichter gesagt als ausgeführt!" Das kann ich nur bedingt gelten lassen, nur dort, wo bei redlichem Willen, der auch ein kleines Opfer nicht scheut, das Object dazu, der Garten, nun einmal nicht möglich ist. Aber auch hier dürften häufig durch den Anschluß an befreundete, durch die Umsicht der Häuserbesitzer, möglichst jeder Miethwohnung einen, wenn auch kleinen Gartenplatz beizugesellen, ferner durch die Fürsorge der Arbeitgeber, seien es Staat oder Private, keine Beamten- oder Arbeiterwohnung ohne ein Gärtchen zu lassen und schließlich durch Schulgärten, wie sie schon da und dort eingerichtet sind, reichlich Brücken zur Erreichung des Zwecks zu finden sein.

Wie tief das Bewußtsein des hohen Werths des deutschen Gartens für die Erziehung der Jugend schon in die Allgemeinheit gedrungen, ersehe ich aus mannigfach mir gewordenen Anzeichen. So liegt z. B. ein aus tiefer Seele kommender und mir aus der Seele geschriebener Aufsatz einer „Mutter und Gartenfreundin" vor mir, den eine bekannte Gartenzeitschrift (Prakt. Rathgeber i. Obst- u. Gartenbau, Nr. 12. 1889) gewiß zur Freude vieler Tausende Gleichgesinnter veröffentlicht hat. Diese weitblickende gemüthvolle Frau — ich bedauere, nicht einmal ihren Namen zu kennen — spricht ganz richtig aus, daß die Gärtchen unserer Kinder der Punkt sind, an dem die Bestrebungen, den Gartenbau zu fördern, zuerst einzusetzen hätten! Sie hat in der eigenen Lebenspraxis erfahren, daß die richtige Pflege der natürlichen Gartenpassion der Kinder nur köstliche Früchte

für deren künftiges Leben abzuwerfen vermag. Sehr beherzigenswerth sind auch ihre für die darin zu übende Praxis gegebenen Winke, die ich leider nicht alle aufzuführen vermag. So vor allem der, den von Gartenfreude beseelten Kindern nicht etwa, wie es leider meist geschieht, irgend ein unfruchtbares, schattiges Gartenwinkelchen, sondern ein gutes freiliegendes Beet für ihr Gärtchen anzuweisen. Nichts ist in der That schlimmer, als wenn das jugendliche Herz, das sich redlich abmüht, die ihm gegebenen Anweisungen zu befolgen, durch Mißerfolge — hier durch den ungeeigneten Platz verursacht — abgestoßen wird. Während wenige glückliche Resultate feurig anspornen, lassen fortgesetzte Mißerfolge die Arbeit und Lust daran, ja die ganze ursprünglich vorhandene Freude an der schaffenden Natur, erlahmen. Ist das Interesse am Gartenbau erst geweckt, so wird sicher bald auch weitergestrebt, guter Rath zum Hervorbringen des Besten und Schönsten gesucht und mit Glück beachtet, wodurch ein werthvoller Grund für später gelegt wird. Das Gärtchen der Kinder wird zum wichtigen Mikrokosmos im Makrokosmos des deutschen Gartenbaus und, wie die Verfasserin des obigen sagt, eine Freude für Eltern und Kinder, denen es auch in späteren Jahren stets eine freundliche Erinnerung bleiben wird. Ich glaube meine kleine Mahnung: Seht Euch für ein Gärtchen für Eure Kinder um! nicht schöner schließen zu können als mit einigen Strophen des kleinen Gedichts, das die „Mutter und Gartenfreundin" ihren schlichten Worten voransetzte:

„Das enge kleine Gärtchen
D'rin ich als Kind that walten —
Noch ist es unverändert
Geblieben und erhalten.

Noch steht die kleine Holzbank
Dort unter Kirschenbäumen,
Wo ich so oft gesessen
In frohen Kindesträumen.

Wenn dann in weißen Schleiern
Die Zweige niederwallen,
So ist des Lebens Schwere
Vergessen und entfallen.

Dann schau ich in das Leben
Mit hellen Kindesaugen,
Die aus der kleinsten Blüthe
Sich Glanz und Freude saugen.

War mir einmal im Leben
Der Kindesblick entschwunden:
In meiner Kindheit Garten
Hab ich ihn wiederfunden." —

Und unser Februargarten?" höre ich da fragen. Ja, der liegt noch öde und tief im Winterschlaf; er verzeiht uns deshalb, wenn wir etwas vom Thema abschweiften, denn er möchte am allerliebsten in seiner Ruhe noch nicht gestört werden. Es giebt ja allerdings nicht Gartenmänner, die uns empfehlen oder nicht abrathen, an schönen trockenen Februartagen dem Garten mit Spaten und Rechen einen Besuch abzustatten und eine ganze Reihe von Gemüsesamen dem kalten grämlichen Boden anzuvertrauen. Besonders finden sich solch Rathschläge öfter in den Waarenlisten von Samenhändlern vorgedruckt. Die Aussaaten bringen dann allerdings Vortheile, aber weniger dem eifrigen Ausstreuer, als dem Samenverkäufer. Nach meiner langjährigen Erfahrung ist das „Gärteln" im Februar in unserem deutschen Klima ein Unding, weil unnatürlich. Etwas anderes ist es in Mistbeeten, die jetzt angelegt werden. Da wir gerade die Samenfrage streifen, möchte es gut sein, sich jetzt über deren Bezug schlüssig zu werden und sie zu bestellen. Es sind uns vielleicht schon mancherlei bunte und verlockende Samenkataloge zugegangen. Seien wir bei Bezug recht vorsichtig und kaufen da, wo weniger auf schwungvolles Feilbieten als auf vortreffliche Waare Werth gelegt wird. Nur solche Samen wollen wir beziehen, die wir auch mit Nutzen zur Anzucht brauchen können (ich spreche vom Freiland), z. B. Radies, Salatsorten, Mohrrüben, Erbsen, Bohnen, Gurken, Spinat 2c., auch Sommerblumen. Haben wir nicht selbst Früh- und Anzuchtbeete, so lohnt es sich bei allen Kohlarten, besonders der feineren, früheren Sorten, auch bei anderen, schwer heranzuziehenden Gemüsen und Blumen mehr, sie erst später als kräftige Setzlinge beim Gärtner zu kaufen, wobei wir billiger und besser, weil rascher und sicherer, zum Ziel gelangen.

Ende Februar können wir zum frühen Flor schon Reseden, Levkoyen, vielleicht auch besonders schöne Stiefmütterchen, Trompetenzungen, Verbenen, Phlox 2c. in hölzernen Kästchen in richtig temperirten Stuben einsäen. Edelreiser zum Pfropfen können jetzt noch geschnitten werden; wir bewahren sie frostfrei, kühl, in nicht zu trockener Erde oder Sand auf. Bezüglich der übrigen Arbeiten gilt der Februar als Fortsetzung seines Vorgängers. Außerdem widmen wir der Reinigungspflege der Obstbäume, mit deren Beschnitt jetzt begonnen werden kann und schließlich der Compostirung der Rasenflächen unsere besondere Sorgfalt: ein schöner, tiefgrüner, sammtiger Gartenrasen bildet die herrlichste Folie für den landschaftlichen Reiz und den lieblichen Blüthenschmuck eines sommerlichen Ziergartens.

Heinrich Frhr. v. Schilling.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.